

## Katalysator Sozialarbeiter

### Kirche: In Ganztagschulen auch Werte vermitteln

**BERLIN - Welche Schulform hat Zukunft? Können es sich die Deutschen leisten, ihre Kinder nur vormittags lernen zu lassen? Wird der von der Bundesregierung forcierte Ausbau der Ganztagschulen fortgesetzt? Fragen, die gewiss Thema der „Bildungsreise“ quer durch Deutschland sind, auf die sich Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) vergangene Woche begeben hat. Die Tour mündet in den Nationalen Bildungsgipfel, zu dem die Kanzlerin Vertreter von Bund und Ländern am 22. Oktober nach Dresden eingeladen hat. Was dort inhaltlicher Schwerpunkt sein wird, ist aber noch vage.**

Die SPD fordert jedoch bereits, das Thema Ganztagschulen ins Zentrum zu rücken. Die Botschaft müsse sein: „Ganztagschulen sind sinnvoll und notwendig“, sagt die Vorsitzende des Bundestagsbildungsausschusses, Ulla Burchard (SPD). Hintergrund ist nicht zuletzt die Tatsache, dass das Programm des Bundes für den Ausbau von Ganztagschulen im Gesamtumfang

von vier Milliarden Euro nach 2009 ausläuft. Nach der Föderalismusreform lässt die Verfassung eine neue Investition des Bundes in diesem Bereich nicht mehr zu.

Die Katholische Jugendsozialarbeit indes sieht den Ausbau der Ganztagschulen ambivalent. Der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Jugendsozialarbeit (BAG KJS), Pater Franz-Ulrich Otto SDB, warnt: „Die Möglichkeiten und Gelegenheiten, jungen Menschen Werte zu vermitteln, kommen zu kurz, wenn die Ganztagschulen auf ein rein wertneutrales Angebot setzen.“

Derzeit gestalten rund zwei Drittel der Schulen den Ganztagsbetrieb zusammen mit externen Partnern wie etwa Sportvereinen und Musikschulen. Aber nur knapp sechs Prozent der außerschulischen Partner seien konfessionell ausgerichtet, sagt Otto. Der Salesianerpater betont die positiven Auswirkungen der kirchlichen Jugendsozialarbeit, bei der keineswegs catechetische Religionsvermittlung im Vordergrund stehe. Es gehe in den meisten Projekten vielmehr darum, den Jugendlichen niederschwellige Angebote zu machen, ihnen die Gelegenheit zu geben, innerhalb der Schule mit sozialpädagogischen Fachkräften, die ganz klar außerhalb des eigentlichen Schulsystems stehen, über Probleme zu reden. Häufig, so die Erfahrung, wirkten die Jugendsozialarbeiter quasi wie Katalysatoren und könn-

*Die Berliner Rütli-Oberschule machte 2006 durch einen öffentlichen Hilferuf überforderter Lehrer bundesweit Schlagzeilen. Der Senat förderte daraufhin die dortige Schulsozialarbeit. Heute gilt die Schule als Integrationsmodell.*

*Foto: Keystone*



ten zwischen Schülern, Lehrern und Eltern vermitteln.

„Die Schule allein ist oft mit den sozialen Situationen, die sie vorfindet, überfordert“, sagt der Jugendsozial-Experte Otto. Auffälligkeiten haben zugenommen. Für Ganztagschulen sei dies eine ganz besondere Herausforderung. „Um die Probleme in den Griff zu bekommen, müssen Elternhaus, Schule und Jugendhilfe eng zusammenarbeiten.“ Die Bundesarbeitsgemeinschaft fordert daher die flächendeckende Einführung der Schulsozialarbeit.

Ferner plädiert Pater Otto dafür, bei neuen Ganztagschulkonzepten die Einbindung freier, außerschulischer Träger,

die vor allem auch Werte vermitteln, festzuschreiben. Das hieße allerdings, mit dem Neutralitätsgebot der Schulen zu brechen. Doch Otto ist mit Blick auf die Bundesländer optimistisch: „Manchem Kultusminister ist die strikte Wertneutralität inzwischen zu extrem. Man hat erkannt, dass die Problemjugendlichen einfach überhaupt keine Werte mehr haben.“ Das sei vor zehn Jahren noch nicht so aktuell gewesen wie heute. „Die Gesellschaft überlegt wieder stärker, wie Werte neu entwickelt werden können - und das sehe ich als Chance. Kinder und Jugendliche haben ein Recht, in aller Freiheit verschiedene Wertssysteme kennenzulernen.“

*Karin Wollschläger*



*Pater Franz-Ulrich Otto SDB. Foto: kjs*